

PREDIGT AM GRÜNDONNERSTAG, 1.4.21, IN M&S ZU MT 26,17-30

¹⁷ Am ersten Tag der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten? ¹⁸ Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern. ¹⁹ Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm.

²⁰ Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. ²¹ Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. ²² Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's? ²³ Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. ²⁴ Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. ²⁵ Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

²⁶ Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. a) ²⁷ Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; ²⁸ das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. ²⁹ Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. ³⁰ Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Liebe Gemeinde!

Familienfeste können schön sein. Da sitzt man zusammen, isst etwas Gutes und unterhält sich. Familienfeste können auch belasten. Denken wir mal an eine Konfirmation! Eigentlich ist es ein schönes Fest. Aber die Eltern sind geschieden. Man hat auch den anderen Elternteil eingeladen. Das ist ja auch in Ordnung. Der Konfirmand hat Vater *und* Mutter. Aber schmerzhaftere Erinnerungen kommen hoch. Streitpunkte zwischen Vater und Mutter sind noch nicht ausgeräumt. Wie sollen sie sich verhalten? Wenn sie schweigen, wollen sie ihr Kind und das Fest nicht belasten. Aber man merkt doch, dass die Stimmung gedrückt ist. Wenn lauter Streit ausbricht, wenn gar Tränen fließen, ist es auch nicht gut.

Es ist wie ein Familienfest, was Jesus mit den Jüngern feiert. Seit Jahrtausenden begehen Juden das Fest der ungesäuerten Brote und das Passafest mit dem Passalamm festlich in der Familie. Sie tunkten Brotstücke in eine Schüssel. Wein wird dann auch noch getrunken. Wie eine Familie sitzen Jesus und seine Jünger beisammen und erinnern sich an den Auszug aus Ägypten: wie Gott sein Volk befreit hat. Es könnte ein fröhliches Fest werden. Aber ein Satz von Jesus schlägt ein wie eine Bombe. Er sagt: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Schon dieser Satz könnte das gemeinsame Mahl sprengen. Warum springen die Jünger nicht auf? Warum bezichtigen sie sich nicht gegenseitig? Warum suchen sie nicht den Verräter zu entdecken? Stattdessen fragt ein jeder betroffen: „Herr, bin ich's?“ Meinst du mich? Könnte ich es auch sein? Das klingt schon ungewöhnlich.

Unmöglich ist es nicht. Ich könnte es auch sein: Dieses Gefühl kennen viele von den letzten Monaten. Wenn ich nicht gerade aktuell getestet bin, woher weiß ich denn, dass ich das Virus nicht auch in mir trage? Ich kann es ja für unwahrscheinlich halten. Ich kann mich vorsichtig verhalten haben. Aber völlig ausgeschlossen ist es nicht. Dann könnte ich eine Ansteckung weitertragen.

Menschen aus der ehemaligen DDR kennen ein ähnliches Gefühl. Die Stasi, die Staatssicherheit, hatte viele inoffizielle Mitarbeiter angeworben. Der gute Freund, manchmal sogar der eigene Mann, die eigene Frau konnte einen kritischen Geist an den Geheimdienst verraten. Wem konnte man ganz trauen? Mancher, der Menschen in seiner Nähe vertraut hat, hat nach der Wende entsetzt erfahren, dass solche Menschen ihn ausspioniert haben. Die Jünger Jesu tun sich schon schwer, sich selbst zu trauen. Wie würde ich mich in einer kritischen Situation verhalten? Würde ich da zu Jesus halten? Das Fragezeichen bleibt.

Dass Jesus Judas durchschaut, dass er ihn ziemlich deutlich als Verräter anzeigt, das merken die anderen nicht. So muss man die Geschichte wohl verstehen. Jeder kehrt erst einmal vor der eigenen Tür.

Dieser Gottesdienst ist nicht dazu da, dass wir auf andere mit dem Finger zeigen. Viel mehr ist er eine Gelegenheit, sich selbst zu betrachten; dass wir in uns gehen. Wie rede ich über andere? Wieviel Rücksicht nehme ich auf andere in dieser schwierigen Zeit? Sehe ich vor lauter Sorge um mich selbst die anderen noch? Wie bin ich vorsichtig und vertraue zugleich den anderen? Es ist eine Zeit mit einigen Ausrufezeichen, aber auch manchen Fragezeichen. Es ist nicht das alte, unbeschwerte Fest von früher. Das merken auch die Jünger von Jesus. Es ist anders. Aber das ist nicht nur schlecht. Jesus sagt ja noch mehr. Er spricht vom Brot und vom Kelch. Er redet von sich. Und was er sagt, das deutet auf beides: auf ein Ende; und auf einen Anfang. Jesus wird sterben. Sein Leib wird zerbrochen, wie das Brot gebrochen wird. Er lässt sein Leben, so wie er den Wein den Jüngern lässt. Nur *eine* Nacht steht zwischen dem Gründonnerstag und dem Karfreitag.

Die Stimmung droht endgültig zu kippen. Erst redet Jesus von einem Verräter, dann vom Sterben! Das reicht, um ein Familienfest und ein religiöses Mahl ganz nach unten zu ziehen. Hat nicht diese Stimmung lange die Abendmahlsfeiern bestimmt? Das Abendmahl war besonders früher eine sehr ernste Angelegenheit. Man musste sich anmelden. Die Beichte war immer mit dem Abendmahl verbunden. Man sollte sich prüfen, ob man auch würdig genug war, das Mahl zu empfangen.

Das war ja nicht alles falsch, aber es war einseitig. Etwas Positives ist auch dabei. Denken wir noch einmal an die Konfirmation! Es wäre ja schade, wenn sich ein Konfirmand gar nicht mehr darauf freuen dürfte, weil er in schwierigen Familienverhältnissen lebt. Es ist ja nicht ausgemacht, dass das Fest eine Katastrophe wird. Es kann sich auch zum Guten wenden. Vater und Mutter freuen sich, dass ihr gemeinsames Kind dieses Fest feiert. Sie können manche Missverständnisse und Verletzungen ausräumen. Es kommt zu einer Versöhnung. Was vorher unwahrscheinlich erschien, das wird wahr: Sie freuen sich darauf, sich bei einem anderen Fest wiederzusehen.

Ähnlich ist es bei Jesus. Was er tut, das versöhnt. Unsere Sünden werden vergeben. Wir werden versöhnt – mit Gott und auch untereinander. Etwas Neues fängt an. Gott reicht uns sozusagen die Hand. Wir freuen uns auf die Zeit, wenn wir uns auch untereinander die Hand reichen können. Und einmal – sagt Jesus – einmal wird er mit uns das Abendmahl feiern im Reich Gottes. Was zwischen uns steht und zwischen uns und ihm, was stört, das wird nicht mehr sein. Davon gibt uns das Abendmahl einen Vorgeschmack, jedes Mal, wenn wir es feiern können. Amen.

LIEDER: 223,1-2; 052,1-2; 602,1-2; 482,1+7